Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

15.11.1892 (No. 260)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rüppurrerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 260. Dienstag, den 15. November 1892.

Zur Militärvorlage.

Die „Leipziger Neuesten Nachr." kommen auf die kürzlich von München aus verbreitete, aber auch bestrittene Mittheilung zurück, wonach die Könige von Sachsen und Württemberg, sowie der Großherzog von Baden bei den Manövern im Elsaß mit dem Kaiser die durch die Militärvorlage hart zugespitzte Situation zu besprechen und die Möglichkeit zu erörtern beabsichtigt hätten, wie die Kluft zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zu überbrücken sei. Das Blatt behauptet, trotz aller Dementis beruhe diese Nachricht auf voller Wahrheit. Späterhin seien erfolgreiche Verhandlungen in dem gedachten Sinne geführt worden und sollten eingehende Besprechungen auf dem Jagdgebiete zu Moritzburg stattfinden, wohin der Kaiser kommen wollte. Diese Absicht sei jedoch wieder aufgegeben worden wegen der Einladung des Königs von Sachsen zur Jagd nach Königswusterhausen. Die dortigen Besprechungen zwischen dem Kaiser und König Albert dürften von maßgebendem Einfluß auf das Schicksal der Militärvorlage sein. Die „Leipz. N. N." sind dasselbe Blatt, in dem Hans Blum jüngst seine Unterhaltungen mit dem Fürsten Bismarck veröffentlichte. Es liegt daher nahe, auch diese Enthüllung auf den Besuch Blum's beim Bismarck zurückzuführen. Wer nun Lust hat weiter zu konjugiren, kann darauf hinweisen, daß König Albert am Freitag Abend mit dem Kaiser von Königswusterhausen zurückgekommen ist und der Kaiser am Samstag Vormittag in Potsdam mit dem Reichskanzler konferirte und darauf den Vortrag des Generalstabschefs Grafen v. Schlieffen entgegennahm. In welcher Weise die Besprechungen zwischen den beiden Monarchen „von maßgebendem Einfluß" auf das Schicksal der Militärvorlage sein solle, sagt das Leipziger Blatt, es kann aber doch nur ein ungünstiges Schicksal gemeint sein. Undenkbar scheint uns jedoch, daß jetzt noch könne auf die Einbringung der Vorlage verzichtet werden. Wenn also der König von Sachsen überhaupt etwas hat ausrichten wollen und ausgerichtet hat, so könnte es nur sein, daß die Ablehnung nicht mit der Auflösung des Reichstages beantwortet werden soll. Diese Ablehnung aber scheint mit jedem Tage sicherer zu werden. Die „Kreuzztg." konstatirt, daß in den konservativen Kreisen aller Schattirungen die Strömung gegenüber der Vorlage immer kühler, hier und da eine bestimmt ablehnende werde.

Zur Kennzeichnung der Stimmung im freikonservativen Lager gibt sie auszugsweise einen Artikel des „Deutschen Wochenblattes" gegen die Caprivi'sche Vorlage wieder. Es werden darin die Pläne Caprivi's vom militärischen Standpunkte aus bekämpft; einmal wird die Verwendbarkeit einer Armee von 9½ Millionen im Kriege bezweifelt, dann die zweijährige Dienstzeit als nicht ausreichend für die gründliche Durchbildung verworfen, sogar bestritten, daß die zweijährige Dienstzeit für die „Verjüngung" der Armee nöthig oder von erheblicher Wirkung sei, endlich auf den Mangel an Ausbildungsmannschaften hingewiesen. Herr Dr. Arendt ist freilich ein Frankfureur und man kann von ihm nicht auf die freikonservative Partei schließen, indessen hat sich doch auch die „Post" unausgesetzt Mühe gegeben, die Regierung von ihren Plänen abzubringen. Gelegentlich hebt dasselbe Blatt freilich auch die „guten Seiten" der Vorlage hervor, wie z. B. in seiner jüngsten Nummer, wo es die volkswirthschaftliche Bedeutung der zweijährigen Dienstzeit und die militärische der Armeeverjüngung herausstreicht. Jedenfalls begegnet auch bei den Freikonservativen diese Vorlage gemischten Gefühlen.

Das „Militär-Wochenblatt", welches in seiner letzten Ausgabe seinem Artikel über die Landwehr zu vertheidigen sucht, jedoch zugibt, daß er in dieser Fassung nicht ganz „geschickt" gewesen sei, glaubt die Bedenken wegen des mangelnden Ausbildungspersonals widerlegen zu können mit den Erfahrungen der letzten Heeresverstärkung (das Mancement hat sich auf 4,2 pCt. bei den Offizieren — 641 — und 0,8 pCt. bei den Unteroffizieren — 1810 — vermindert) und dem Hinweise auf die besonderen Maßregeln, die in der Vorlage vorgeschlagen werden. Das Blatt sagt u. A. wörtlich: „Nur bei voller Gewährung der in der Militärvorlage verlangten Kompensationen wird die Armee die zweijährige Dienstzeit ohne Schädigung ihrer Richtigkeit hinnehmen können". Danach scheint also die Regierung entschlossen zu sein, sich nichts abhandeln zu lassen, sondern die Vorlage als ein untheilbares Ganzes vertreten zu wollen, bemerkt die „Kreuzztg." und setzt hinzu: „Läßt sich die Regierung von diesem durchaus korrekten Standpunkte nicht abbringen, dann werden wir die dreijährige Dienstzeit wohl behalten." Wir hoffen, daß die Regierung selbst dann nicht zum Ziele kommt, wenn sie sich einiges abhandeln lassen wollte.

Deutschland.

Berlin, 13. November.

Der Kaiser empfing heute den neuen österreichischen Botschafter Grafen v. Szögenyi überaus herzlich. Er sprach dem Botschafter seine Freude darüber aus, ihn, den er schon längere Zeit kenne, als Botschafter des befreundeten und verbündeten Monarchen von Oesterreich-Ungarn hier begrüßen zu können. Der Kaiser drückte ferner seine Genugthuung darüber aus, daß Kaiser Franz Joseph ihm einen Botschafter geschickt habe, der so ganz das Vertrauen seines Herrn besitze, wie Szögenyi, und daß er eine besondere Freundschaftsbezeugung des Kaisers Franz Joseph darin erblicke, daß dieser sich von seinem vertrauten Minister a latere getrennt habe, um ihn an den hiesigen Hof zu entsenden. Es entsprach durchaus dem herzlichen Charakter des Empfanges, daß keine formelle Ansprache gehalten wurde.

— Die preußische Thronrede, so wird der „Post" geschrieben, hat in Herrenhauskreisen einen ebenso ungünstigen Eindruck gemacht wie überall. Man erkenne diese Kundgebung als die unerfreulichste, die im preußischen Staat seit mehreren Lustren ergangen sei. Den allerübelsten Eindruck mache die gänzliche Nichtachtung der Beschlüsse des Herrenhauses vom vorigen Jahr, welche sich gegen jede Erhöhung der direkten Staatssteuern über 4 pCt. und für eine Ermäßigung der Steuer für nichtfundirtes Einkommen durch Herabminderung derselben aussprach.

— Die deutsch-russischen Zollvertragsverhandlungen bieten kaum irgend eine Aussicht auf Verständigung, da die Russen, weit entfernt, uns irgendwie entgegenzukommen, sogar eine wesentliche Erhöhung der bisherigen Zölle ankündigen. Wie die „Voss. Ztg." hört, plant die russische Regierung die Steigerung ihres gesammten Zolltarifs und dessen Behandlung als Höchsttarif, also die Erhebung der Zollsätze dieses Höchsttarifs gegenüber denjenigen Staaten, welche dem Czarenreiche nicht die Rechte der meistbegünstigten Nation gewähren, während die übrigen Staaten den bisherigen Zöllen unterliegen sollen. Falls Deutschland Differentialzölle gegen Rußland erhebe, würde also die deutsche Einfuhr in Rußland nicht aus den bisherigen Zollsätzen, sondern dem des Höchsttarifs unterworfen werden. Die „Voss. Ztg." räth der deutschen Handelswelt, diesen drohenden Schlag dadurch abzuwehren, daß sie Rußland seine Abhängigkeit vom deutschen Markte empfinden läßt, indem sie den deutschen Getreidebedarf in Amerika und nicht in Rußland deckt. Die Aussichten dafür sind um so günstiger, als der neue Präsident Cleveland jedenfalls gern bereit sein wird, den Handelsverkehr mit Deutschland auch durch Zollermäßigungen für die deutsche Einfuhr zu begünstigen.

— Die Frage der russisch-französischen Allianz ist neuerdings wieder aufgetaucht. Die „Gironde", ein von Arbot inspirirtes Blatt, erklärt, die Meldung des „Matin" von der Unterzeichnung eines französisch-russischen Vertrages sei unrichtig. Es seien keinerlei Unterschriften ausgetauscht worden. Nichtsdestoweniger behauptet sich die Meldung des „Matin". Wie der „Voss. Ztg." zuverlässig berichtet wird, ist ein Vertrag zwischen Rußland und Frankreich faktisch zu Stande gekommen, und zwar durch Vermittlung des Großfürsten Wladimir, den man gewahrt war, als das deutschfreundlichste Mitglied des russischen Hofes anzusehen. Welchen Inhalt dieser Vertrag hat, entzieht sich einstweilen noch der öffentlichen Kenntniß. Das französisch-russische Bündniß wird voraussichtlich in nächster Zeit noch häufig eine Rolle spielen, so lange nämlich die — deutsche Militärvorlage schwebt.

— Neuere Verschiebungen russischer Truppen an unserer Grenze. Bezügliche Nachrichten verschiedener Blätter werden von der „Kreuzzeitung" mit dem Hinzufügen bestätigt, daß die betreffende Verschiebung unmittelbar nach dem Manöver begonnen habe und noch heute andauere. Es handle sich diesmal vorwiegend um den Grenzstrich von Tauroggen bis Grajewo, wo zahlreiche Verstärkungen der Kavalerie vorgenommen würden. Die „Kreuzzeitung" verwahrt sich ausdrücklich dagegen, daß sie mit diesen Nachrichten Stimmung für die Militärvorlage zu machen beabsichtige. Sie hält dieselbe vielmehr für fast gänzlich aussichtslos. Die Stimmung, welche die Landboten aus den Provinzen mitgebracht hätten, lasse deutlich erkennen, wie stark im Lande die Abneigung gegen eine stärkere Belastung auf der einen und gegen die Preisgebung der altbewährten dreijährigen Dienstzeit auf der andern Seite sich geltend mache. Dazu komme noch das bemerkenswerthe Ungeschick, mit dem die Vorlage in der Presse vertheidigt worden sei.

— Das Sparsamkeitssystem der preußischen Eisenbahnverwaltung gestaltet sich immer sonderbarer. Daß die Verwaltung angesichts der Mindereinnahmen aus dem Bahnverkehr und des Fehlbetrags im preußischen Etat sich der Sparsamkeit befleißigt, ist an und für sich gewiß nur zu billigen. Ob aber der Weg, der jetzt hierzu eingeschlagen wird, kann füglich bezweifelt werden. So berichten schlesische Blätter, daß die Absicht bestehe, vom 1. Januar ab die Kosten für die Beleuchtung und Heizung der Wirthschaftsräume auf den Bahnhöfen den Bahnhofswirthen aufzulegen. Da die Wartesäle zu den Betriebsräumen gehören und dem gesammten reisenden Publikum, auch denjenigen Personen, die nichts verzehren, zur Verfügung stehen, so scheint uns diese Anordnung nicht berechtigt, oder es müßte wenigstens im Kontrakt der Bahnbehörde mit den Wirthen darauf hingewiesen werden. Noch schlimmer aber sind Sparsamkeitsmaßregeln, die in Dortmund getroffen sind. Der „A.-R.-C." wird darüber aus Dortmund gemeldet: „Die ohnehin gering besoldeten Rottenarbeiter dürfen nur noch einen um den anderen Tag arbeiten, so daß auf jeden Arbeiter wöchentlich 3 bis 4 Schichten kommen; die auf diesem Wege erzielte Ersparniß dürfte zur Ausgleichung der Mindereinnahmen der Bahnen wohl herzlich wenig beitragen, die Arbeiter aber der bittersten Noth preisgeben. Einigen älteren Arbeitern wurde „gestattet", bei einer Lohnreduktion von 40 Pfg. per Schicht täglich zu arbeiten." Bewahrheitet sich diese Meldung, so wäre sie, meint mit Recht die „Voss. Ztg.", ein weiterer Beweis dafür, daß die Verwaltung der Staatsbahnen sich nicht genügend der socialpolitischen Aufgaben bewußt ist, die dem Staate aus der Verstaatlichung der Bahnen erwachsen sind.

— Der Abgeordnete **Peter Reichensperger** ist nicht unbedenklich erkrankt, was bei dem Alter des Parlamentariers, er ist am 28. Mai 1810 geboren, zu Besorgnissen Anlaß gibt. Der Erkrankte ist geistig frisch und hat heute auf seinen Wunsch die hl. Sakramente empfangen.

Hamburg, 12. Nov. Die gesundheitsschädlichen Massenquartiere der Hafengegend, welche sich als Brutstätten der Cholera erwiesen haben, sollen niedergerissen werden. Gleichzeitig will man außerhalb der Stadt zur Erbauung von Arbeiterhäusern schreiten. Eine gemeinnützige Baugesellschaft ist in der Bildung begriffen, welche mit einem Kapital von 6 Millionen Mark sofort das Werk beginnen will. Man hofft schon im nächsten Frühjahr einige Hundert Arbeiterwohnungen fertig zu haben.

Würzburg, 12. Nov. Eine heute abgehaltene Vertrauensmänner-Versammlung des Unterfränkischen Centrums sprach lt. „Frkf. Ztg." in einer Resolution an die Unterfränkischen Abgeordneten die feste Erwartung aus, daß sie angesichts der bereits bestehenden unerschwinglichen Lasten und der obwaltenden Volksstimmung gegen jede weitere Erhöhung der Militärforderungen im Reichstag Stellung nehmen werden.

Ausland.

Wien, 12. Nov. Das offiziöse „Fremdenblatt" widmet der Ankunft des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland einen sehr warmen Begrüßungsartikel, in dem hervorgehoben wird, die Herrscher Oesterreich-Ungarns und Rußlands begegneten sich in dem festen Wunsche, ihren Völkern, wie ganz Europa den Frieden zu erhalten. Das Blatt hofft, man verschließe sich in Petersburg der Erkenntniß nicht, daß dasselbe Ziel die einzige Aufgabe des Dreibundes sei, der, nur zu Vertheidigungszwecken geschaffen, niemanden bedrohe. Daher seien seine Mitglieder durch nichts gehindert, mit außenstehenden Mächten aufrichtig gute Beziehungen zu pflegen. Der Großfürst-Thronfolger sei der herzlichsten Aufnahme am Wiener Hofe gewiß. Die gesammte Bevölkerung begrüße seinen Besuch mit Genugthuung.

Der Kaiser genehmigte die Wahl Dr. Kohn's zum Olmützer Erzbischof.

Pest, 12. Nov. Sämmtliche Minister behalten ihre Portefeuilles, auch Szalay und Szilagyi. Die Ernennung Papanas zum Minister a latere ist vollzogen. Stephan Tisza wird vorläufig nicht Minister des Innern, weil das mehrere Parteimitglieder verstimmen würde.

Zürich, 12. Nov. Hierselbst scheint man auf altkatholischer und protestantischer Seite die Hetze gegen die katholische Geistlichkeit zu einer dauernden Einrichtung machen zu wollen. Das erfreuliche Aufblühen der katholischen Gemeinde ist jenen Leuten offenbar ein Dorn im Auge. Kürzlich, so behauptete in der Presse ein reformirter Prediger, soll ein katholischer Geistlicher in der Katechese die Kinder instruirt haben, beim Vorübergehen am Zwinglidenkmal müsse man den

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Aheinau.

11) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Edmund empfand jetzt so recht, wie tief und echt des Kindes Liebe für ihn war. Selbst dafür hatte sie kein Wort des Vorwurfs, sondern blickte ihn nur mit rührender Wehmuth an.

Dann ließ sie ihn allein, nahm ihren Hut und schlug den Weg zur Kapelle ein, die den ganzen Tag geöffnet war. Nie zuvor in ihrem kurzen, glücklichen Leben hatte sie solch sehnsüchtiges Verlangen nach einem göttlichen Tröster gefühlt, auf dessen starken Arm sie sich stützen könnte — ein Verlangen, das in der Stunde der Noth wir Alle kennen lernen. Es gibt dunkle Augenblicke, in denen Skeptiker und Kind gleichermeise hilfesuchend auf den „Mann der Schmerzen" blicken, der allein die ganze Tiefe unseres Schmerzes zu verstehen vermag.

Zum Glück für Elisabeth waren die meisten der Lehrer und Knaben in der Schule, so daß sie keine Störung zu befürchten hatte. Nach fünf Minuten etwa fiel die schwere Kapellenthüre hinter ihr in's Schloß. Das Gebäude war ganz modern; aber das gedämpfte Licht, das durch die kostbaren gemalten Fenster hereinfiel, brachte dennoch einen zur Andacht stimmenden Eindruck hervor. Langsam schritt Elisabeth den stillen Gang hinauf; an den Stufen der Kanzel hielt sie inne. Ohne niederzuknieen blickte sie mit trockenen glänzenden Augen auf das Christusbild über dem Altar, so versunken in ihre Verzweiflung, daß sie das Oeffnen und Schließen der Thüre ganz überhörte. Ein anderes Menschenkind, das gleich ihr Ruhe und Frieden an dem heiligen Orte suchte, war eingetreten — Alfred Clifton.

Das Wiedersehen seiner alten Lieblingsplätzchen hatte ihn traurig gestimmt. Der Anblick seines früheren Kosthauses, seines alten Arbeitszimmers, hatte ihn der Frage gegenübergestellt, ob seine goldenen, knabenhaften Träume schließlich nicht besser, weit besser waren, als das Leben, das er führte. Hier, weit entfernt von dem zerstreuenden Treiben der Politik und vornehmen Gesellschaft verstummte das Stimmengewirr seines Londoner Lebens in seinem Innern und klar und deutlich sprach das Gewissen in sein Ohr. An dem Platz, den er eingenommen, als er zum Male nach Aerham kam, setzte er sich wieder. Dicht daneben befand sich ein gemaltes Fenster mit dem Bilde Sankt Georgs, wie er den Drachen besiegt; dieses hatte er besonders gerne betrachtet und dabei an die Zeit gedacht, wenn auch er ein Schwert tragen und für Königin und Vaterland kämpfen werde. All diese alten Erinnerungen stürmten lebhaft auf ihn ein, als ein Sonnenstrahl ihm die vertrauten, auf der untersten Scheibe eingravirten Worte „Ohne Makel" zeigte. Er selbst hatte sie mit einem Diamantring seiner verstorbenen Mutter geschrieben.

Dann dachte er an alle Fehler, die ihn gehindert, die hohe Stufe zu erreichen, die ihm, wie seine lebhafte Knabenphantasie ihm damals vorgezaubert, von den Lippen des lächelnden, silberbepanzerten St. Georg selbst, als begehrenswerthes Ziel gezeigt worden war. Ein Rückblick in die Vergangenheit zeigte ihm, wie viel besser und reiner der kleine Junge gewesen, der hier vor Jahren so ernsthaft gebetet hatte. Fehler und Irrthümer, die er zur Zeit nur als Kleinigkeiten betrachtete, wie verdunkelten sie das silberne Schild!

Mit solchen Gedanken erfüllt, verließ er seinen Platz und näherte sich langsam der Kanzel, in der Absicht, einen Blick auf die Gedenktafel zu werfen, die man hier einem seiner früheren Lehrer errichtet. In seiner Versunkenheit nahm er keine Notiz von Elisabeth, bis er dicht an ihrer Seite stand. Dann begegneten sich ihre Augen und Alfred fühlte sich seltsam bewegt durch den Ausdruck tiefsten Seelenschmerzes in dem bleichen Gesicht. Wie schön dieses sei, kam ihm erst später in den Sinn. In diesem Augenblicke empfand er nichts als ein fast überwältigendes Verlangen, der Fremden, die offenbar ein schweres Leid zu tragen hatte, ein Zeichen von Theilnahme zu geben. Doch das Einzige, was ihm zu thun blieb, war, sie mit ihrem Schmerz allein zu lassen; so wandte er sich denn ab und schritt schweigend hinweg.

Elisabeth regte sich nicht und ehe Alfred die Kapelle verließ, wagte er noch einen verstohlenen Blick auf die hohe einsame Gestalt in dem schwarzen Gewand. Was war es, das ihm urplötzlich eine halbvergessene Kindheitserinnerung in's Gedächtniß zurückrief? Welche wilde Phantasie lenkte seine Gedanken zurück zu der verschleierten Dame mit dem kleinen Mädchen, die er vor langen Jahren bei jener Gerichtsverhandlung gesehen? Er wußte es nicht. Langsam schlug er den Weg nach dem Bahnhof ein, sich fragend, wer die interessante Erscheinung wohl sein möge. Er hatte Elisabeth nie zuvor gesehen, denn während der Jahre, die er in Aerham verbrachte, weilte das junge Mädchen in einem renommirten deutschen Pensionat.

Es hätte Alfred Freude bereitet, wenn er gewußt, daß seine stille Sympathie sich sehr beredt in seinem Antlitz ausgedrückt hatte. Elisabeth dachte nicht darüber nach, wer dieser Fremde sein könne und dennoch hatte seine Anwesenheit sie mit neuem Muth erfüllt. In dieser Stunde äußerster Verlassenheit, wo ihr Herz sehnsüchtig nach der todten Mutter rief, hatte selbst der theilnehmende Ausdruck in Alfred's Zügen tröstlich auf sie gewirkt. Sie kniete nieder und betete eine kurze Weile heiß und inbrünstig. Als sie sich erhob, umspielte fast ein Lächeln ihre Lippen.

Der himmlische Tröster war ihr zu Hilfe gekommen; sie fühlte sich gestärkt in dem Gedanken, daß sie in ihrer „Kunst" und in harter Arbeit für Anderer Wohlfahrt Entschädigung finden würde für die natürlichen Freuden, die, wie sie glaubte, für immer aus ihrem Leben geschwunden. Sie wollte zurückkehren, heiter ihre Bürde aufnehmen und sie um ihres Vaters willen tapfer tragen.

6. Kapitel.

Sans-Souci.

Es gab kein hübscheres, freundlicheres Haus in Aerham als jenes, das der gute Monsieur Henri mit dem fröhlichen Namen „Sans-Souci" bedacht hatte. Wenn diese Benennung überhaupt auf eine menschliche Behausung anzuwenden wäre, so wäre sie sicher hier sehr an ihrem Platze gewesen. Monsieur Henri und die verwittwete Schwester, die seinen Junggesellenhaushalt in beneidenswerther Ordnung und Nettigkeit hielt, waren in ihrem Element, als sie, nach Beendigung ihrer einfachen Vorbereitungen zu dem kleinen Feste am Sankt Valentinustag, in heiterster Laune ihre Gäste erwarteten.

Madame Sylvain war ihrem Bruder sehr unähnlich, insofern ein zehnjähriger Aufenthalt in Aerham nicht vermocht hatte, sie auch nur ein wenig zu anglisiren. „Französin" stand geschrieben in jedem Haar ihrer weichen dunklen Flechten, in jeder Falte des Kleides, das tadellos ihre hübsche Figur umschloß — mehr aber noch in den kleinen Schuhen mit hohen Absätzen, die auf dem Parquetboden klapperten, als sie in ihrem kleinen Salon umherhuschte, um die vielen Nippsachen zu ordnen. Es war ein hübsches Gemach, mit seiner alterthümlichen weiß und goldenen Einrichtung, seinen zierlichen Schäfern und Schäferinnen, seinen kleinen Tischchen, mit eleganten Bonbonnieren und niedlichen Kleinigkeiten aus dem Palais Royal übersäet — an sich zwar ganz unbedeutend, aber in ihrer Gesammtheit den aufmerksamen Beobachter dennoch in ein ganz anderes Zeitalter versetzend. Alles unter war licht und hautfarbig, unverkennbar französischen Ursprungs und besonders anziehend durch den Kontrast, den Haus und Bewohner zu dem übrigen Aerham bildeten. So kam es, daß Jedermann mit Freuden eine Einladung zu den kleinen zwanglosen Abendgesellschaften acceptirte, die Monsieur Henri's Entzücken bildeten.

Es klingelte draußen und Madame Sylvain hatte kaum Zeit ihre Scheitel zu glätten und lebhaft zu rufen: „Eleno, on arrive!" als zwei junge Leute, Bruder und Schwester, mit der Unbefangenheit häufiger Besucher in das Zimmer traten.

„Ah, meine lieben Kinder!" rief Monsieur Henri, der in schmucker Abendtoilette, einen Orden im Knopfloch vor dem Feuer gestanden hatte.

Lisa Arden war in ihrer frischen jungen Schönheit, welche das einfache weiße Kleid noch zum Vortheil gereichte, eine holdselige Erscheinung. Es lag eine gewisse Schüchternheit, fast Kindheit in ihrem Wesen, die sie noch geringer erscheinen ließ als ihre neunzehn Jahre.

„Ich fürchtete, wir würden zu frühe kommen, Monsieur Henri," sagte sie, etwas verlegen, als die erste Begrüßung vorüber war; „aber ich brachte dies für Sie und Madame Sylvain. Ich habe es selbst arrangirt." Sie reichte ihm ein zierliches Körbchen, das aus Eicheln und Tannenzapfen verfertigt und mit frischgrünem Moos, Schneetröpfchen und Farrenkräutern gefüllt war.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kopf wegwendet, denn der Zwingli sei ein schlechter Mensch gewesen (!!!). Nicht nur die Katholiken, sondern auch die (ungläubige) „Züricher Post" forderte den „Diener am Wort" auf, Namen zu nennen. Vergebens; der Mann schweigt krampfhaft; er wird seine Gründe dafür haben. Dieser Tage nun wurde von der „Neuen Züricher Ztg." „ein neuer Fall" berichtet, der „durch offene Fenster zu protestantischen Ohren gedrungen" sein soll. Ein „römischer" Geistlicher habe 10- bis 13jährigen Kindern gesagt, „ein Katholik, der einen Protestanten heirathet" (!), begehe einen Abfall von der Kirche und ihren Lehren. „Ihr könntet also keine größere Sünde begehen, als wenn Ihr einmal einen Reformirten heirathen würdet." Auch diesmal wird der Name des römischen Geistlichen, der obiges Blech produzirt haben soll, wohl wieder ein Geheimniß bleiben. Wozu auch Namen nennen? Es geht ja auch so; „es bleibt immer etwas hängen."

Paris, 12. Nov. In hiesigen politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, die deutsche Botschaft habe einen Bericht über die Erschießung von deutschen Gefangenen in Dahomey nach Berlin gesandt. Wie verlautet, empfing auch der „Temps" ein dahingehendes Telegramm seines Berliner Korrespondenten. Diese Nachricht scheint aber der Begründung zu entbehren. Thatsache ist, daß bis zur Stunde die französische Regierung keinerlei Reklamation seitens der deutschen Regierung erhalten hat. Trotz der offiziösen Abschwächungsversuche glaubt man hier an die Wahrheit der Erschießung, macht aber geltend, daß die Erschossenen vielleicht deutsche Deserteure der Fremdenlegion seien.

Die Untersuchung gegen die Dynamitverbrecher scheint bis jetzt keinen Anhaltspunkt gegeben zu haben. Die bei dem Leipziger Rade gefundenen Flaschen, in deren Inhalt man Sprengstoffe zu erkennen glaubte, enthielten — altgewordenes Haaröl und Fischleim.

London, 12. Nov. Da man hier glaubt, daß die erste Spalte des „Matin" der russischen Regierung zur Verfügung stehe, so erregt die Meldung dieses Blattes von der Unterzeichnung eines französisch-russischen Vertrages hier einiges Aufsehen. Der „Standard" gibt eine allmälige Befestigung des französisch-russischen Einvernehmens zu, glaubt aber noch nicht an einen förmlichen Bündnißvertrag, sondern an ein blosses Zusammengehen Rußlands und Frankreichs in der Dardanellenfrage. Die jetzigen Verhältnisse in England mit Gladstone an der Spitze seien dafür nicht ungünstig. „Standard" warnt jedoch Rußland vor der öffentlichen Meinung Englands, das mit Oesterreich und seinen Verbündeten weder eine direkte noch eine indirekte Gefährdung Konstantinopels und der Balkaninsel gestatten würde.

Die Pilgerfahrt nach Rom zum Bischofsjubiläum des Papstes unter Anführung des Herzogs von Norfolk soll eine großartige Betheiligung erfahren.

New-York, 12. Nov. Ein Importeur, der in intimer Fühlung mit Mitgliedern des Kongresses und Senatoren steht, erklärte, der Mac Kinley-Tarif werde nicht amendirt, dagegen ganz aufgehoben werden. Der neue Tarif wird in Mills- und Springervorlage mit freier Einfuhr von Rohwolle bestehen. Wenn der Kongreß auch zu einer Spezial-Session bereits im März einberufen werde, dürfte der neue Tarif erst Januar 1894 in Kraft treten.

Die Einnahmen des deutschen Reichs

an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen betrugen nach dem Etat für 1892/93 insgesammt 603,833,960 Mark, wovon auf Zölle 339,451,000 Mark, auf Tabaksteuer 10,773,000 Mk., auf Zuckersteuer, und zwar: a. Materialsteuer 11,573,000 Mk., b. Verbrauchs-Abgabe 56,523,000 Mark, auf Salzsteuer 41,514,000 Mk., auf Branntweinsteuer, und zwar: a. Maischbottich- und Branntweinmaterial-Steuer 17,452,000 Mk., b. Verbrauchs-Abgabe für Branntwein und Zuschlag zu derselben 102,607,000 Mark, auf Brausteuer und Uebergangs-Abgabe von Bier 23,877,000 Mk., auf Aversen, an welchen sämmtliche Bundesstaaten theilnehmen, 62,490 Mk., und endlich auf Aversen, an welchen nur die der Brausteuer-Gemeinschaft angehörigen Staaten theilnehmen, 1476 Mark entfallen. Wie wir in Erfahrung bringen, sollen im Etat für 1893/94, der, ohne Rücksicht auf etwaige durch nothwendig werdende Mehreinnahmen bedingte Zoll-Erhöhungen, lediglich unter Berücksichtigung der eingetretenen Zoll-Ermäßigungen durch die Handelsverträge und die am 1. August d. J. in Kraft getretenen Bestimmungen des neuen Zuckersteuergesetzes vom 31. Mai vorigen Jahres aufgestellt ist, veranschlagt sein die Einnahmen an Zöllen zu 341,122,000 Mk., Tabaksteuer zu 10,941,000 Mk., Zuckersteuer zu 66,397,000 Mk., Salzsteuer zu 41,939,000 Mk., Branntweinsteuer, und zwar a. Maischbottich- und Branntweinmaterial-Steuer zu 17,826,000 Mk., b. Verbrauchs-Abgabe für Branntwein und Zuschlag zu derselben zu 99,940,000 Mk., Brausteuer und Uebergangs-Abgabe von Bier zu 24,694,000 Mark, Aversen, an welchen sämmtliche Bundesstaaten theilnehmen, 59,380 Mk., und an Aversen, an welchen nur die der Brausteuer-Gemeinschaft angehörigen Staaten theilnehmen, zu 1400 Mk., zusammen zu 602,919,840 Mark. Hiernach ergibt sich gegen den Anschlag für 1892/93 eine Mindereinnahme von 914,120. Im Einzelnen enthält der Etat für 1893/94 gegen den des Vorjahres Mehreinnahmen im Betrage von 1,671,000 M. bei den Zöllen, von 168,000 M. bei der Tabaksteuer, 425,000 M. bei der Salzsteuer, 374,000 M. bei der Branntweinmaterialsteuer und 817,000 M. bei der Brausteuer. Diesen Mehreinnahmen im Betrage von 3,455,000 M. stehen Mindereinnahmen gegenüber bei der Zuckersteuer von 1,699,000 M., der Branntweinverbrauchsabgabe von 2,667,000 M., bei den Aversen von 3120 M., zusammen 4,369,120 M., mithin überhaupt Mindereinnahme 914,120 M. Daß bei den Zöllen trotz den Ausfällen, welche die Handelsverträge nothwendig zur Folge haben müssen und die doch mindestens, wenn man nur die hauptsächlichsten der in Frage kommenden Artikel berücksichtigt, sich auf etwa 30,000,000 M. beziffern dürften, noch eine Mehreinnahme von 1,671,000 M. angesetzt werden konnte, wird sich nur aus der in den Jahren mit Regelmäßigkeit wiederkehrenden, bedeutenden Zunahme der Zolleinnahmen, welche die Etatsansätze bei weitem überschritten, erklären lassen und in den Einnahmeziffern der Vorjahre eine rechnerische Grundlage finden. Ob indeß bei den täglich zunehmenden allgemeinen Klagen über die schlechte Geschäftslage die dem Ansatze zu Grunde liegende Annahme als zutreffend sich erweisen wird, erscheint zum mindesten zweifelhaft, namentlich wenn in Betracht gezogen wird, daß die Zolleinnahmen in den Monaten August und Sept. d. J. gegen die entsprechenden Einnahmen des Vorjahres sehr bedeutend, um etwa 2 bezw. 6,8 Millionen zurückgeblieben sind. Die übrigen Mehreinnahmen sind nur unbedeutend und wohl lediglich Folge der Durchschnittsberechnung; bezüglich der Mindereinnahmen ist der Ansatz bei der Zuckersteuer, bei welcher nach der Erhöhung des Satzes der Verbrauchsabgaben von 12 M. auf 18 M. für 100 Kilogr. in den freien Verkehr übergeführten Zuckers und der Einführung der Ausfuhrzuschüsse für ausgeführten Zucker unter Fortfall der frühern Materialsteuer noch sichere Grundlagen für eine Schätzung fehlen, unter Berücksichtigung des bisherigen Aufkommens an Zuckerverbrauchsabgaben wohl etwas willkürlich gegriffen. Endlich entspricht die Mindereinnahme bei den Branntweinverbrauchsabgaben der bisher zu Tage getretenen eigenartigen Erscheinung, daß gerade bei dieser Steuer die Einnahmen stets hinter dem Ansatz zurückgeblieben sind und deßhalb, wenngleich namentlich in den ersten Jahren nach Einführung des neuen Branntweinsteuergesetzes nur zögernd, doch regelmäßig die Etatsansätze dieser Einnahmen entsprechend niedriger normirt werden mußten.

Baden.

Karlsruhe, 12. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Geheimerath, Professor a. D. Dr. Freiherrn v. Babo in Karlsruhe das Kommandeurkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, und dem Oberregierungsrath und technischen Referenten für Veterinärwesen im Ministerium des Innern Dr. Lydtin die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, König von Preußen verliehenen Königlich Preußischen Rothen-Adler-Ordens 4. Klasse zu ertheilen.

Karlsruhe, 12. Nov. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin ist gestern Abend 6¼ Uhr wieder in Baden-Baden eingetroffen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte Nachmittags einen längeren Vortrag des Finanzministers Dr. Gilsstätter, welcher Abends nach Karlsruhe zurückkehrte. Mittags hatte Höchstderselbe den Major im Generalstabe Freiherrn v. Gagern behufs Abmeldung aus seiner bisherigen Stellung als Flügeladjutant empfangen.

Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit den Ministerialrath Buchenberger, welcher dem Großherzog den ersten Band seines soeben erschienenen Werkes „Agrarwesen und Agrarpolitik" überreichte. Darnach nahm Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Majors Freiherrn v. Lüdinghausen genannt Wolff entgegen. Um 1 Uhr erhielten die Großherzoglichen Herrschaften den Besuch Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm. Die hohen Herrschaften nahmen das Frühstück im Großherzoglichen Schlosse ein. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog abermals den Vortrag des Majors Freiherrn v. Lüdinghausen genannt Wolff.

Karlsruhe, 12. Nov. Das „Verordnungsbl. Nr. 67 der Generaldirektion der großh. badischen Staatseisenbahnen" enthält: Vornahme von Dienststationen. Deutsche Freikartenliste. Militärreisebahnordnung, 3. Theil. Maßregeln gegen die Cholera. Druck und Verkauf von Frachtbriefen. Vereinswagenübereinkommen. Zurücksendung von Wagendecken. Abrechnung über den Verkehr mit der Bergthalbahn.

Karlsruhe, 14. Nov. Die Gesammtsumme der im Jahre 1892 festgestellten Rentensteuerkapitalien beträgt 1,216,325,340 Mk., gegenüber den Rentensteuerkapitalien von 1891 im Betrage von 1,188,012,200 M., hat sich somit eine Zunahme von 28,313,140 M. ergeben. Die Gesammtzahl der Rentensteuerpflichtigen ist von 56,564 im Vorjahre auf 57,455, also um 891 gestiegen. Auf die 25 größeren Städte des Landes mit über 4000 Einwohner entfallen 804,992,520 Mk. Rentensteuerkapitalien oder 66,18 pCt. obiger Gesammtsumme und 19,036 Steuerpflichtige. Die Vermehrung der Rentensteuerkapitalien gegenüber dem Vorjahr beläuft sich in diesen 25 Städten im Ganzen auf 20,999,500 M., wovon 2,962,600 Mk. auf Karlsruhe entfallen. Zur Vergleichung sei bemerkt, daß der Jahreszuwachs betragen hat: 1887: 27,004,260 Mk, 1888: 19,351,120 Mk., 1889: 48,756,440 Mk., 1890: 53,429,020 Mk., 1891: 44,141,360 M., 1892: 28,313,140 M. Als Gesammtergebniß der Rentensteuer für das Jahr 1892 ist bei einem Steuersatz von 10 Pf für 100 M. Steuerkapital ein Betrag von 1,216,325 M. 34 Pf. festzustellen.

Mannheim, 12. Nov. Die hiesige Handelskammer beschloß, dem Reichstag, dem Bundesrath und der Landesregierung eine Entschließung zu unterbreiten, in welcher eine höhere Belastung des Tabaks als eine schwere Schädigung wichtiger wirthschaftlicher Interessen bezeichnet, und in der empfohlen wird, Vertreter der Tabakbauer, des Tabakhandels und der Tabakindustrie als Sachverständige zu Rathe zu ziehen.

⚓ **Vom Unterland,** 13. Nov. In den nächsten Wochen wird das badische Land von der Thätigkeit des Sozialdemokraten Dr. Rüdt verschont bleiben, er macht nämlich eine Agitationsreise in die Gegend von Nürnberg, um seine Weisheit einstweilen dort zu verzapfen. Nachdem ihm bezüglich der Gründlichkeit seiner Wissenschaft von der „Pfälzer Ztg." neulich etwas auf die Finger gesehen worden ist, scheint es ihm vorerst in deren Nachbarschaft ziemlich unheimlich zu werden und mag er sich vielleicht deßhalb hinter die großen bayerischen Bierkrüge flüchten.

○ **Bruchsal,** 13. Nov. Die heutige, im großen Fortunasaal hier abgehaltene **Centrumsversammlung** war überaus zahlreich besucht und nahm einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf. Den Vorsitz führte Herr Hofpfarrer Kunz; die Herren Abgeordneten v. Buol und Wacker sprachen mit großartigem Erfolg. Ersterer referirte über die letzte Reichstagssession und die Verhältnisse im Reich, letzterer über die badischen Verhältnisse; beide äußerten auch ihre Ansichten über die neue Militärvorlage. Herr v. Buol bezeichnete die Vorlage als ein Gespenst, das nie Wirklichkeit annehmen werde, denn in ihrer jetzigen Form werde das Centrum niemals für die Vorlage stimmen und wenn der Reichstag deßhalb zehnmal aufgelöst werden sollte. Herr Pfarrer Wacker begrüßte diese Aeußerung aus dem Munde eines Mitgliedes des Centrums im Reichstag und sprach sich mit der bekannten Entschiedenheit ebenfalls gegen die Vorlage aus. Resolutionen wurden nicht gefaßt. Die Versammlung dauerte von 3½ bis 6½ Uhr. Ausführlicher Bericht folgt morgen.

⚔ **Waldshut,** 13. Nov. In Waldshut ist die Centrumspartei bei den Kreiswahlmännerwahlen in die Wahl eingetreten und zwar mit Erfolg, da sämmtliche elf Wahlmänner unserer Partei angehören. Wenn auf dem Lande wirklich Wahlenthaltung stattgefunden hat, so ist das sehr zu bedauern; was in Waldshut erreicht wurde, könnte auf dem Lande noch leichter bewerkstelligt werden. Man sollte das Terrain doch nicht so leicht den Liberalen überlassen, besonders da, wo man ihnen es sicher abgewinnen kann.

△ **Vom See,** 13. Nov. Am Bodensee regt sich politisches Leben; auch das Centrum bleibt nicht zurück. Am letzten Sonntag war eine Versammlung in Radolfzell, bei welcher die Herren Freiherr Hermann v. Bodman, Oberamtsrichter Gießler, Oberstiftungsrath Hug und Wlgn. Werber als Redner auftraten. Heute gingen dieselben Herren theilweise nach Hausen im Thal, theilweise nach Bruellendorf, wo auch der Abg. Lohr spricht. Sonntag, 20. November, werden in Stetten und Heinstetten Versammlungen gehalten und später an anderen Orten. Wir wollen hinter unseren Gesinnungsgenossen nicht zurückbleiben. Auch die Freisinnigen rühren sich. Die Nationalliberalen sind verhältnißmäßig am ruhigsten. Den Abg Kiefer, der in Konstanz einmal sprach, mögen sie selber nicht. Andere Beamte halten zurück und bürgerliche Elemente stehen ihnen nach dem Krache der Vorschußkasse in Radolfzell und dem Unfall in der Firma Noppel und anderen Schlägen nicht gerade sonderlich zur Verfügung.

Zur Ehrenrettung unserer Landwehr.

Nicht nur das „Militär-Wochenblatt", sondern auch die „Kölnische Zeitung" und die „Schlesische Zeitung", beides nationalliberale Blätter von wasserdichtester Farbe, erdreisten sich, unsere wackeren Landwehrtruppen als minderwerthige Soldaten hinzustellen. Die „Köln. Ztg." geht sogar noch weiter, als das „Militärwochenblatt", indem es historische Thatsachen als „Legenden" oder „phantasievolle Schilderungen" herabzuwürdigen sucht. Mit Recht erinnert demgegenüber das Centrumsblatt „Germania" an mehrere unanfechtbare geschichtliche Heldenthaten unserer Landwehrtruppen. Archibalt Forbes, im Jahre 1870 Berichterstatter der englischen Zeitung „Daily News", schrieb über die Kämpfe bei Metz:

„Der Landwehr (Division Kummer) gebührte die Ehre des Tages. Sie hemmte (am 7. Oktober vor Metz) den Ansturm der Franzosen, indem sie die Dörfer so lange behauptete, bis sie keinen Mann mehr auf den Beinen hatte, der sein Gewehr abschießen konnte. Sie war es, die bei dem schließlichen allgemeinen Vorrücken die Franzosen aus den Dörfern hinausfegte. Ich habe die preußischen Linientruppen gesehen, wie sie die Spicherer Höhen auf Händen und Knien hinaufkletterten; ich habe sie vor Colombey und Mountay am 14. August sich entwickeln sehen. Ich bin Zeuge gewesen, wie sie auf den Abhängen von Gravelotte sich gegen die Mitrailleusen behaupteten und am 1. September die Franzosen nach Sedan hineinwarfen. Aber erst gestern konnte ich über die Leistungsfähigkeit der Landwehr ein Urtheil gewinnen. Wäre ich General, so würde ich mir keine besseren Leute zu kommandiren wünschen. Kühl in den Gewehrfeuer, hinter denen sie in ruhiger Position lagen, indem sie die bei ihnen einschlagenden Kugeln auffaßen, entschlossen, unerschütterlich in ihrem festen Avancirschritt, unwiderstehlich im schließlichen Bajonnetangriff, mit dem sie die Dörfer einnahmen, kann ich sie nur als Leute bezeichnen, die jedem Soldatenherzen Freude und Vergnügen bereiten. Nichts war bemerkenswerther, als die kühle Art und Weise, wie die Verwundeten sich beim allgemeinen Vorrücken hinter die Front begaben, indem jeder Einzelne, wenn er noch gehen konnte, auf sich selbst angewiesen war und den Beistand seiner Nebenmänner abwies, die ihn aus der Gefechtslinie führen wollten, auch wenn die Wunden keineswegs leicht waren. Wahrlich, es sind wackere Leute und es geht einem an's Herz, wenn man sie fechten und sterben sieht."

Bestätigt wird dieser Bericht durch folgende Aufzeichnungen im dritten Bande der Moltke'schen Denkwürdigkeiten:

Seite 160: Ausfall aus Metz gegen Bellevue (7. Okt.). Obwohl sich der um 11 Uhr beabsichtigte Aufbruch von

⊡ Ein Wettkampf in Loreto.

Das Wort „Ehrenpflicht" ist etwas abgegriffen. Aber hier ist es am Platze in der vollen Wucht seiner Bedeutung. Es handelt sich um eine Ehrenpflicht des katholischen Deutschland. Wollen oder können wir sie nicht erfüllen, so heben wir geschlagen da in dem Wettstreit der religiösen Opferwilligkeit und der künstlerischen Leistungsfähigkeit, den die katholischen Nationen in der Basilika des hl. Hauses von Loreto eingegangen sind.

Die Sache ist schon mehrfach auf den katholischen Generalversammlungen besprochen worden; aber es steht zu befürchten, daß sie bei der übergroßen Menge des dort verarbeiteten Stoffes noch nicht die allgemeine und nachhaltige Beachtung gefunden hat, die ihr gebührt. Am 10. Dezember 1894 wird das sechshundertjährige Fest der Uebertragung des hl. Hauses nach Loreto feierlich begangen werden. Zur Vorbereitung auf dieses Fest ist seit Jahren an der Erneuerung der Basilika, die das hl. Haus umgibt, gearbeitet worden. Da die alten Schätze des hl. Hauses in der Revolutionszeit am Ende des Jahrhunderts geraubt sind und die jetzigen Güter unter der traurigen Gewalt der kirchenfeindlichen Regierung stehen, so fehlen dem Bischof von Loreto die nöthigen Mittel zur würdigen Umgestaltung des Tempels, den man als eine wahrhaft katholische, die ganze gläubige Welt anziehende Wallfahrtskirche höchsten Ranges zu schätzen hat. Der Hochwürdigste Herr ist auf das ebenso schöne, wie praktische Auskunftsmittel verfallen, von den neun Kapellen in den drei Kreuzesarmen neben der großen Kuppel über dem hl. Hause den hervorragenden katholischen Stationen je eine anzubieten. Jede soll den Namen der Station tragen, welche die Instandsetzung übernommen hat. Sie bildet gleichsam das Gesandtschaftsgebäude der betreffenden Station am Hofe der Muttergottes von Loreto, wo die Wallfahrer des Landes sich wie zu Hause fühlen können.

Deutschland ist bei Vertheilungen schon manchmal schlecht weggekommen. Aber in dieser Kapellen-Vertheilung von Loreto hat es das große Los gezogen. In jedem Kreuzesarm liegen drei Kapellen, von denen die mittlere jedesmal die größte ist. Frankreich hat die mittlere Kapelle auf der Evangelienseite erhalten, während den deutschen Katholiken die mittlere Kapelle an der Ostseite überwiesen ist, die sich nicht allein durch ihre Lage und Größe, sondern auch durch ihren Charakter als Chorkapelle des Kapitels von Loreto und als Standort des päpstlichen Adlers auszeichnet. Wir haben die schönste und hervorragendste Kapelle des Hauses; wir müssen ihr nun auch die beste Ausstattung geben.

Dieses Ziel ist leicht zu erreichen; es fehlt weiter nichts, als etwas Geld. Denn die Pläne sind fertig und auch der strengste Kritiker muß sie für sehr gut halten. Ludwig Seitz, der Konservator der päpstlichen Museen, der beim hl. Vater in ganz besonderer Gunst steht, hat die Pläne entworfen, nachdem die Künstler des Benediktiner-Ordens schätzbare Vorarbeiten geliefert hatten. Seitz ist der Sohn eines deutschen Vaters, eines Genossen von Overbeck, und einer italienischen Mutter; wie seine Abstammung, so läßt auch seine bisherige reiche Kunstthätigkeit ihn vor Allem geeignet erscheinen, ein Denkmal der deutschen religiösen Kunst auf italienischem Boden und in internationaler Umgebung zu schaffen.

Treten wir durch den breiten Eingang, der sich im Kuppelbau der Basilika nach Osten öffnet, in die Kapelle ein, so haben wir uns gegenüber ein gothisches Fenster, daneben zwei schmale Wandflächen im Winkel von etwa 45 Grad, daneben zwei breite zu je zwei Bogen überspannte Wandflächen, die senkrecht zur Eingangsöffnung stehen. Das Gewölbe weist demnach acht Felder auf. Der Altar steht (als Doppelaltar) nahe dem Eingang in der Mitte. Unter dem Fenster befindet sich der päpstliche Stuhl; zu beiden Seiten läuft das Gestühl der Chorherren die Wände entlang.

Dem ausschmückenden Künstler stehen zur Verfügung: das Fenster, zwei schmale und zwei breite Wandflächen, sechs Spitzbogen und das Gewölbe.

Da es sich um eine Kapelle im Heiligthum der Mutter Gottes handelt und obendrein um die östliche Kapelle des Domes, die hergebrachtermaßen die Marienkapelle ist, so ergab sich gleichsam von selbst, daß die Glas- und Wandgemälde der Verherrlichung Mariens sich nehmen müssen. Trotzdem blieb es eine schwere Aufgabe, die zweckmäßige Auswahl des Stoffes und die rechte, der vorhandenen Architektur angepaßte Form zu finden. Ludwig Seitz hat sich der Aufgabe gewachsen gezeigt. Er hat einen Cyclus bildlicher Darstellungen entworfen, den man nicht treffender kennzeichnen kann, als mit dem bewundernden Ausrufe des hl. Vaters bei der Vorlegung der Entwürfe: „Das ist eine wahre Epopöe!" Ein hinreißendes Heldengedicht, welches das ganze Leben und Walten der Gottesmutter zusammenfaßt!

Der Künstler verirrt sich nicht in die Wolken der Allegorie und die Nebel der freien Phantasie, sondern behält festen Fuß auf dem Boden der hl. Geschichte und der Glaubenslehre. Darstellungen der wichtigsten Scenen aus dem Erdenleben der Gottesmutter, verbunden mit der Verherrlichung ihrer unbefleckten Empfängniß und ihrer Krönung im Himmel, sollen ein einheitliches, wohlgeordnetes Bild der dogmatischen Stellung Mariens im Heilsleben geben. Das Glasgemälde des Fensters soll die unbefleckt Empfangene verherrlichen. Die schmale Wandfläche nach rechts (Epistelseite) ist dem Leben der Jungfrau, die breitere Wandfläche daneben der heil. Mutter gewidmet. An der anderen (Evangelien-) Seite zeigt und die breitere Fläche die mitduldende Gottesgebärerin, die schmalere Maria als Mittlerin. Im Gewölbe wird die Krönung Mariens verherrlicht. Diese Vertheilung des Stoffes empfiehlt sich durch ihre Natürlichkeit und Einfachheit. Keine Effekthascherei, keine Künstelei. Aber auch keine Dürftigkeit trockener Geschichtsmalerei. Die sechs Spitzbogen benutzt der Künstler gemäß den besten Ueberlieferungen der Kunst in sehr glücklicher Weise, um zu den Geheimnissen, die unten verherrlicht sind, die alttestamentarischen Vorbilder und Propheten hinzuzufügen.

Die Kunst des Meisters zeigt sich besonders glänzend in der vollendeten Harmonie zwischen der Architektur und der Malerei. Ein breiter Sockel mit Bildern und Medaillons leitet das Auge von der architektonischen Rückwand des Chorgestühls zu den bemalten Flächen; ein kräftiger mäagrechter Gurt scheidet oben die Bilder von den Vorbildern in den Spitzbogen. Die Bogenbilder sind mit stark ausgebildeten Baldachinen versehen, die trefflich in die Gewölbearchitektur überleiten. Die senkrechte Gliederung, die sich aus den sechs Bogen ergibt, ist zur Vermeidung der Einförmigkeit auf den breiten Flächen sehr glücklich unterbrochen, indem dort je ein Hauptbild in die Mitte gestellt und durch einen prächtig sich entwickelnden Baldachin ausgezeichnet wird. Auf diese Weise wird auf der Epistelseite die Anbetung der Hirten und der hl. Könige, auf der Evangelienseite Maria unter dem Kreuze als Hauptgeheimniß der freudigen bezw. schmerzlichen Reihe beherrschend in den Vordergrund gestellt.

Auf den reichen Schmuck im Einzelnen, der noch hinzukommt, können wir an dieser Stelle nicht näher eingehen. Der Leser wird schon erkannt haben, daß es sich wirklich um eine großartige, herrliche Schöpfung handelt, zu deren Ausführung man schon aus bloßem Interesse für die religiöse Kunst mitwirken müßte, wenn es sich auch nicht um den Schmuck der deutschen Kapelle im Heiligthum von Loreto handelte. Aber nun kommt dieser Gesichtspunkt der Ehrenpflicht für die deutschen Katholiken hinzu. Wir dürfen uns nicht vor den prüfenden Augen der mitstrebenden Nationen und der ganzen katholischen Welt auf einer Kraftlosigkeit oder auch nur auf einer Verstimmtheit ertappen lassen. Von den deutschen Katholiken, die durch ihre politisch-sociale Kraftentfaltung ein bewundertes Vorbild für Alle geworden sind, erwarten Alle das Höchste.

Wir haben freilich viele Bedürfnisse in Deutschland zu befriedigen. Aber sie brauchen nicht darunter zu leiden, wenn wir zur Ehre der Gottesmutter von Loreto ein Extraopfer bringen. Es frägt sich nur, auf welche Weise wir am leichtesten und schnellsten die Wässerlein der Opferwilligkeit zu dem erforderlichen Strom zusammenleiten. Das Komitee ist ja bereits in Thätigkeit. Ob sein Vorschlag, daß jede Pfarrei mindestens 15 Mark aufbringen möge, schon in dem wünschenswerthen Umfang zur Ausführung gelangt ist, erscheint uns noch sehr zweifelhaft. Der Zweck dieser Zeilen ist nicht, ein neues Sammelsystem eigenmächtig vorzuschlagen, sondern vielmehr, einerseits die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf das herrliche Unternehmen zu lenken und andererseits, dem Komitee Veranlassung zu geben, seine weiteren Pläne kund zu geben. Aber die Adresse des verdienten Centralkassiers des Komitee's wollen wir in recht deutlicher Weise versehen. Wer Gaben einsenden oder sich als Helfer bei der Sammlung bethätigen will, der wende sich an Herrn Dr. von Steinle, Frankfurt a. M., Große Pfingstweidstraße Nr. 9.

Zwei Jahre bleiben uns nur noch bis zur sechshundertjährigen Jubelfeier. Wenn auch bis dahin das ganze Werk nicht ganz vollendet zu sein braucht, so muß doch ein Anfang gemacht sein, der die Kapelle bereits in würdigem Zustande erscheinen und aus dem vollendeten Theil die Schönheit des Ganzen erkennen läßt. Also darf keine Zeit verloren, keine Stockung der Arbeiten riskirt werden.

Das Werk ist leicht für die vielen Millionen deutscher Katholiken, wenn wir nur die Kunst verstehen, die bereiten Hilfskräfte zu sammeln.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wolypy bis 1 Uhr verzögert hatte, mußten die auf Vorposten stehenden preußischen Landwehr-Kompagnien der Uebermacht weichen und verloren, indem sie sich bis zur Erschöpfung ihrer Munition in den Gehöften vertheidigten, eine Anzahl von Gefangenen.

Seite 161: Sobald die erste Verstärkung eingetroffen war, schritt General von Kummer (mit seiner Landwehr-Division) seinerseits zum Angriff, nahm nach lebhaftem Gefecht die Pachthöfe dem bereits im Abzug begriffenen Gegner wieder ab...

Seite 328—9: Die Einschließung von Belfort. Mit ungeladenen Gewehren warfen sich die Landwehrmänner auf den heftig feuernden Feind und drangen durch die Dorfstraße bis zur Kirche vor. Aus der Festung herbeieilende Unterstützungs-Abtheilungen wurden vom Bahndamm zurückgeworfen, doch dauerte der Kampf um die Baulichkeiten im südlichen Dorftheile bis gegen Mittag. Von den Vertheidigern geriethen 20 Offiziere und 700 Mann in Gefangenschaft.

Seite 344: Treffen bei Villersexel ... Sofort gingen vier Bataillone der Reservedivision zu erneuem Angriff vor. Die Wer machten an der Ognon-Brücke Kehrt und schlossen sich ihnen an. Die Landwehrmänner drangen in das untere Stockwerk des weitläufigen Schlosses ein, aber die Franzosen vertheidigten sich im oberen und den Kellern. Auf Treppen und Gängen des bereits brennenden Gebäudes entstand ein heftiger und wechselvoller Kampf und auch in den Straßen tobte das Gefecht fort.

Seite 339: Schlacht an der Lisaine ... Am 15. Januar Morgens rückte das französische 15. Korps mit zwei durch Artillerie verstärkten Divisionen gegen Montbéliard an, eine dritte folgte als Reserve. Lange behaupteten die nach Mont Chevis Ferme und und Ste. Suzanne vorgeschobenen ostpreußischen Landwehr-Bataillone ihre Stellung, gingen selbst zum Angriff vor und drängten die Spitzen der feindlichen Kolonnen bis zum Rupt-Bach zurück. Als aber diese Nachmittags sich in großer Stärke an den Waldrändern entwickelt hatten, wurden die Postirungen um 2 Uhr auf das linke Lisaine-Ufer zurückbeordert ....

Seite 345: Zwei Angriffe scheiterten an dem besonnenen Widerstande der Landwehrbataillone.

Was sagen aber unsere nationalliberal angehauchten Militär-Vereine zu solchen Verdächtigungen der Landwehr durch nationalliberale Blätter?

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Versetzt: Schutzmann Karl Böhrer in Mannheim in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Enthoben wurde seines Dienstes: Joseph Birkenmeyer, Aktuar bei Großh. Amtsgericht Mannheim behufs Ableistung seiner Militärpflicht.

In den Ruhestand versetzt wurde: Joseph Häusler, Gerichtsschreiber 2. Klasse bei Großh. Amtsgericht Radolfzell, unter Anerkennung der geleisteten treuen Dienste wegen körperlicher Leiden.

Etatmäßig angestellt wurde: Joh. Zink, Gerichtsvollzieher bei Großh. Amtsgericht Waldshut.

Zugewiesen wurden: Anton Kreth, Aktuar von Waldstadt, dem Großh. Amtsgericht St. Blasien. Oskar Kimmig, Aktuar in Freiburg, dem Großh. Amtsgericht Freiburg.

Versetzt wurden: Georg Müller, Aktuar bei Großh. Amtsgericht Neustadt, zu Großh. Amtsgericht Mannheim. Robert Schmitt, Aktuar bei Großh. Amtsgericht Freiburg, zu Großh. Amtsgericht Neustadt.

Großh. Steuerverwaltung.

Ernannt: Steuerkontroleur Karl Heiler in Rastatt — an Stelle des Steuerkontroleurs Weber in Achern — zum Zollverwalter bei dem Unterbeuramt Rastatt.

Versetzt: Buchhalter Heinrich Hottenroth in Pforzheim zur Großh. Obereinnehmerei Rastatt, Buchhalter Albert Durand in Hornberg zur Großh. Obereinnehmerei Mannheim und Buchhalter Karl Lachat in Stockach zur Großh. Obereinnehmerei Offenburg.

Uebertragen: Dem Finanzassistenten Herrn Fitterer in Bretten die neu errichtete erste Gehilfenstelle bei Großh. Obereinnehmerei Bretten.

Etatmäßig angestellt: Steueraufseher Friedrich Keller in Boxberg.

Verliehen: Den Steueraufsehern Friedrich Guggolz Gochsheim und Philipp Gallion in Sinsheim die Auszeichnung für 12jährige treue Dienste.

Großh. Zollverwaltung.

Uebertragen: Dem Steuerkontroleur Alfred Schwarz in Bruchsal die etatmäßige Amtsstelle eines Zollverwalters in Radolfzell, dem Steuerkontroleur Karl Heiler in Rastatt die etatmäßige Amtsstelle eines Zollverwalters in Rastatt, dem Hauptamtsassistenten Adolf Buchholz in Mannheim die etatmäßige Amtsstelle eines Zollverwalters in Leopoldshöhe (statt Versehung einer Steuerkontroleurstelle in Mannheim), dem mit Versehung einer Steuerkontroleurstelle in Mannheim betrauten Hauptamtsassistenten Friedrich Baumann die etatmäßige Amtsstelle eines Steuerkontroleurs daselbst (statt in Müllheim).

Ernannt: Finanzassistent Rudolf Groß in Offenburg zum Hauptamtsgehilfen in Konstanz, Finanzassistent Christian Lehmann in Schwetzingen zum Hauptamtsassistenten in Singen, der mit Versehung einer Hauptamtsgehilfenstelle in Mannheim betraute Finanzassistent Markus Schöllig zum Hauptamtsgehilfen daselbst, Buchhalter Vincenz Balles in Heidelberg zum Hauptamtsassistenten bei Großh. Zollabfertigungsstelle a. B. Basel.

Betraut: Hauptamtsassistent Hugo Haas in Freiburg mit Versehung der Stelle eines Zollverwalters in Erzingen, Hauptamtsassistent Georg Gerstenkorn in Konstanz mit Versehung einer Steuerkontroleurstelle in Heidelberg (statt Emmendingen), Finanzgehilfe Albert Rieger in Singen mit Besorgung der Geschäfte eines Hauptamtsgehilfen in Mannheim.

Versetzt: Steuerkontroleur Heinrich Stöckinger in Achern nach Rastatt, Steuerkontroleur Karl Bührer in Heidelberg nach Offenburg, Steuerkontroleur Karl Ritfeld in Schwetzingen nach Karlsruhe, Hauptamtsassistent Urban Rögel in Mannheim nach Baden, Hauptamtsgehilfe Albert Bürkle in Basel nach Freiburg.

Zurückgenommen: Die Ernennung des Steuerkontroleurs Karl Friedrich Stengele in Emmendingen zum Zollverwalter in Leopoldshöhe, die Versetzung des Steuerkontroleurs Jakob Gallion in Schwetzingen nach Karlsruhe.

Großh. Domänendirektion.

Ernannt wurden: die Forstpraktikanten: Mühlhäuser zum Gehilfen der Bezirksforstei Pforzheim, Wanhel zum Gehilfen der Bezirksforstei Staufen. Löffel zum Gehilfen der Bezirksforstei St. Blasien. Hertig zum Gehilfen der Bezirksforstei Wollbach in Lörrach. Friderich zum Gehilfen der Bezirksforstei Offenburg. Wendt zum Gehilfen der Bezirksforstei Baden.

Schulwesen.

Volksschulen.

Versetzungen:

Georg Gaa, Unterlehrer in Obrigheim, als Hilfslehrer nach Pforzheim. Karl Geiger, Unterlehrer in Bretten, als Schulverwalter nach Pfaffendorf. Emil Gellert, Unterlehrer, von Lauda nach Karlsruhe. Karl Harter, Unterlehrer in Barnhalt, als Hilfslehrer nach Nöhlingen. Pius Karl Herrmann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Ernst Münz, Unterlehrer in Oberbaldingen, als Hilfslehrer nach Heidelsheim. Margaretha Scharnberger, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Lauda. Philipp Scheuermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberbaldingen. Andreas Scheurich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Obrigheim. Julius Schwab, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Barnhalt. Emil Schwarz, Schulverwalter in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Gustav Adolf Sotz, Unterlehrer in Handschuhsheim, als Hilfslehrer nach Karlsruhe.

Kleine badische Chronik.

Heidelberg, 12. Nov. Die letzte Vorlage des Stadtraths an den Bürgerausschuß beantragt die Einführung eines Gewerbegerichts für Heidelberg.

✠ **Todtnau**, 12. Nov. Beeile mich, Ihnen die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß bei der Bürgermeisterwahl soeben Herr Kaufmann Albert Thoma mit 38 von 40 abgegebenen Stimmen gewählt wurde. Eben hallen die Berge wieder von den Freudenschüssen. Bravo!

☐ **Aus Baden**, 12. Nov. (Genossenschaftliches.) Der Rechenschaftsbericht über die ländlichen Kreditvereine und Statistik für das Jahr 1891 ist ausgegeben worden. 104 Vereine gehören dem Verbande an, 59 haben davon mit der Geldausgleichstelle Geschäfte gemacht. Ausgeschieden ist ein Verein (Marbach), beigetreten sind 11 Vereine (Achkarren, Mingolsheim, Dietlingen, Amt Pforzheim, Auggen, Großrinderfeld, Handschuhsheim, Billingen, Obereschach, Kiffingen, Amt Boxberg, Aglasterhausen und Görwihl). Die Vereine werden alle Jahre revidirt. Die Vereine hatten pro 1891 einen Umsatz von 15½ Millionen Mark. Alle Vereine haben das Jahr 1891 mit Gewinn abgeschlossen. Der Verein Bambach und B.-Singen hatten einen Verlust von 141 bezw. 90 Mk. Der Verein Sinzheim, Amt Baden, hatte einen Gewinn von 5190 Mk. Er zählt 465 Mitglieder.

Vermischte Nachrichten.

** Heilbronn, 12. Nov. In der Hegelmaier-Angelegenheit ist, so wird dem „Schw. Merk." berichtet, eine neue Etappe zu verzeichnen. Es wurde an Hegelmaier dieser Tage die Mittheilung vom Oberamt gemacht, daß die Disziplinaruntersuchung gegen ihn wieder aufgenommen sei und er sich bereit zu halten habe, sich behufs Empfangnahme von Eröffnungen 2c. auf dem Oberamt einzufinden. Darauf soll, wie man sich hier allgemein und von solchen, die es wissen können, erzählt, H. geantwortet haben, er müsse bedauern, dem nicht Folge leisten zu können, so lange das Medizinalkollegium sein Gutachten über ihn nicht zurückgenommen habe, denn er könne doch einem kgl. Oberamt nicht zumuthen, daß es mit einem „Geisteskranken" verkehre.

** München, 12. Nov. Geheimrath Pettenkofer veröffentlicht demnächst seine Erfahrungen über die diesjährige Cholera-Epidemie, namentlich in Hamburg. Er erblickt darin den Beweis für die absolute Hinfälligkeit der Kontagionstheorie. Es habe sich bestätigt, daß örtliche Disposition die unerläßliche Voraussetzung der Epidemie sei; der einzelne Mensch könne disponirt sein, aber nicht ohne einen disponirten Ort erkranken. Die Cholera-Absperrungen seien nutzlos, man müsse die Menschen immun zu machen suchen, was vielleicht, wie bei den Blattern, noch gelinge, und die Orte assaniren. Zu Letzterem müsse man den Gemeinden Anleitung geben. In dieser Beziehung liegen die Dinge noch vielfach im Argen. Pettenkofer und der Bakteriologe Emmerich nahmen hier diesen Sommer zur Selbstprüfung Kommabazillen ohne Schaden ein. Beide bekamen Diarrhöen mit unzähligen Cholerabazillen im Stuhl, blieben bei gutem Appetit und Wohlbefinden und hatten keine Störung im Organismus. Pettenkofer perhorreszirt die Thierexperimente, nur Experimente an Menschen seien maßgebend. Er bezeichnet die heurigen starken Regenhöhen als der Cholera ungünstig und ist nicht ohne Sorge, wenn es im nächsten Jahre trocken wird, da viele Cholerakeime vorhanden sind und zwei Jahre wirksam bleiben können. In Kalkutta steige und falle die Cholera auch mit Regenhöhe, ebenso war es bei der Münchener Epidemie von 1873.

Literarisches.

— t — Wenn beinahe von Tag zu Tag neue Zeitschriften — namentlich für die Jugend — auftauchen, deren Inhalt zeigt, daß sie eben nicht immer gerade einem Bedürfniß entsprungen sind, so muß man sich doch fragen: Haben wir denn bisher eine passende Zeitschrift für die Jugend — sowohl für die heranwachsende als für reifere — die den Anforderungen, die man an eine gute katholische Jugendzeitschrift stellen muß, noch nicht? Die Frage muß unbedingt bejaht werden. Der Verlag der Donauwörther Zeitschriften (L. Auer, Donauwörth) weist zwei solche Blätter auf, an denen auch ein sehr kritisches Auge wenig oder gar nichts auszusetzen haben dürfte, nämlich den „Schutzengel" für Kinder (Preis pro Jahrgang nur 80 Pfg.), und den „Raphael" für die reifere Jugend (pro Jahrgang M. 2.50). Der „Schutzengel", ein Freund, Seher und Führer der Kinder, im 18. Jahrgang erscheinend, ist eine überaus werthvolle, herrliche Lektüre für unsere Kleinen, ganz dem Vorstellungskreise der Kinder angepaßt und in einem Tone geschrieben, der die Kinderseelen trifft, kurz ein herziges Blättchen. Der „Raphael" ist für die reifere Jugend und will derselben ein Begleiter, Beschützer, Warner und Lehrer auf der Reise durchs Jugendleben bis zur Grenze des Mannesalters sein. Daß er diese Aufgabe in den vierzehn Jahrgängen, die er erlebt hat, durch schöne Erzählungen, interessante Belehrungen aus allen Gebieten des Wissenswürdigsten in Natur und Kunst, durch anziehende Biographien und prächtigen Illustrationsschmuck vollauf gelöst hat, haben Autoritäten auf dem Gebiete der Jugenderziehung, wie Dr. Kellner, †. Koneberg, wiederholt anerkannt und bestätigt. Wir empfehlen auf's Dringendste den „Raphael" der gesammten Jugend und namentlich den Jugendvereinen. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf 2 andere, im selben Verlage erscheinende Blätter aufmerksam machen, nämlich auf „Monika", Zeitschrift für häusliche Erziehung (nur M. 2. pro Jahr), und „Notburga", Zeitschrift für Dienstboten (pro Jahrgang nur M. 1.—). Erstere wendet sich an die Eltern, speciell an die Mütter, und ist wohl das bekannteste und vorzüglichste Erziehungsblatt für christliche Mütter, eine wahre Fundgrube für Belehrungen über Erziehung — nicht in theoretischen, wissenschaftlichen Abhandlungen, sondern alles ist aus dem Leben gegriffen und in lebendiger Sprache für das praktische Leben geschildert: wie man für den Himmel und für die Erde erziehen und wie man es nicht machen soll. Die „Monika" ist besonders geeignet für Müttervereine und erscheint im 25. Jahrgang. — Wendet sich die „Monika" an die Mütter, so wendet sich „Notburga" an eine Kategorie von Leuten, die der Hausfrau unterstehen und die ebenso sehr, ja oft noch mehr als die Kinder, eine mütterliche Erziehung brauchen, an die Dienstmädchen. Die „Notburga" ist ein ganz eigenartiges Blättchen; die Sprache, in der sie geschrieben ist, ist lieb und traut; so mancher gute Rath wird in dem Blättchen ertheilt, auf so manche Gefahr aufmerksam gemacht, so manche Belehrung und Anregung den Dienstboten gegeben, kurz die „Notburga" ist eine sehr gediegene Zeitschrift, die alle katholischen Herrschaften in ihrem eigenen Interesse ihren Dienstboten halten sollten. Eine Notburgaleserin wird sicherlich nicht so leicht den Gefahren anheimfallen, denen die Dienstboten so vielfach ausgesetzt sind. Wir rathen Eltern und Dienstherrschaften, Geistlichen und Erziehern dringend, die Donauwörther Zeitschriften, wohl das Beste, was wir in dieser Art haben, zu prüfen und einen Versuch mit ihnen zu machen. Wer seine Adresse einschickt, erhält sie einen Monat lang unentgeltlich und portofrei in's Haus geliefert. Man schreibe einfach eine Postkarte an die „Expedition der Donauwörther Zeitschriften in Donauwörth (Bayern)".

Lokales.

Karlsruhe, 14. November.

* **Der katholische Männerverein Constantia** feierte gestern Abend im Saale zum „Weißen Bären" sein siebenundzwanzigstes Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder nebst Familienangehörigen, Vertreter der übrigen katholischen Vereine der Stadt sowie sonstiger Gönner und Freunde, von denen wir die Herren Kapläne Mußler, Popp und Thoma besonders erwähnen. Eine ganz besondere Ehre und freudige Ueberraschung wurde den Festtheilnehmern durch die Anwesenheit des Herrn Pfarrers Wacker von Zähringen bereitet, der auf seiner Rückkehr von Bruchsal auf Ansuchen seine Fahrt hier unterbrach und auf einige Stunden dem Feste beiwohnte, durch eine herzliche Ansprache, die die Stelle der Festrede vertrat, demselben eine besondere Bedeutung verleihend. Der übrige Theil des Festes verlief in herkömmlicher Weise; der wieder neu zusammengetretene gemischte Chor unter Leitung des Herrn Lehrer Colmer und die Weber'sche Musikkapelle sorgten durch verschiedene Lieder- bezw. Musikvorträge für einen köstlichen musikalischen Genuß, wodurch sie sich in hohem Grade den Dank und die Anerkennung der Zuhörerschaft erwarben; Herr Beschle erfreute dieselbe durch zwei sehr ansprechende Solovorträge. An Reden sind außer der bereits erwähnten Festrede des Herrn Pfarrers Wacker noch die Begrüßung durch Herrn Vorstand Weiß und der Toast des Herrn Direktors Vogel auf den heiligen Vater zu nennen. Wir zweifeln nicht daran, daß der schöne Verlauf des Festes die Freude und Anhänglichkeit für den Verein wieder neubeleben und manches Mitglied zu größerer Thätigkeit für denselben anspornen wird.

— **St. Vincentius-Verein.** In der Kronenstraße Nr. 26, 2. Stock, wurde eine Niederlassung für 6 Krankenschwestern aus der Oberbronner-Kongregation gegründet. Die Bewohner der Oststadt werden auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht. Diese Schwestern haben jene Kranken zu pflegen, welche östlich von der Karl-Friedrichstraße wohnen. Den Schwestern im St. Vincentiushaus ist der Bezirk westlich von der Karl-Friedrichstraße zugetheilt.

= **Vortrag.** Heute Abend 8 Uhr wird im Aktsaale der hiesigen Kunstschule ein Herr M. Stähler, Kunstmaler und Philologe aus München, einen Vortrag unter den von ihm erfundenen „Perspektograph" halten.

= **Konzert.** Wir machen an dieser Stelle wiederholt auf das Mittwoch Abend im Museumssaale konzertirende Ehepaar Lunk und Susanne Röe aufmerksam. Das bereits erschienene Programm ist der beste Beweis des vortrefflichen Kunstgeschmackes der beiden Künstler, deren Vortrag auf zwei Klavieren durch seine geistvolle Akuratesse den Kunstverständigen vom verflossenen Frühjahre her noch im guten Andenken stehen wird.

= **Der Gesangverein „Concordia"** feierte Samstag Abend im großen Festhallesaale sein 18. Stiftungsfest unter lebhafter Betheiligung seiner Mitglieder und zahlreicher Gäste. Den vortrefflich geschulten Sängern und deren Dirigenten, Herrn Hofschauspieler Hunkler, gebührt volle Anerkennung, was sie boten, war ohne Ausnahme tadellos. Als Solisten traten Herr Hofopernsänger Wilh. Beier und Fräulein Frieda Meyer auf; ihre Vorträge trugen wesentlich dazu bei, die treffliche Stimmung zu erhöhen. Am Tanze betheiligte sich die junge Welt später recht fleißig.

= **Die Gesellschaft „Einigkeit"** hielt Samstag Abend im Eintrachtssaale eine Abendunterhaltung ab, bestehend aus Konzert und Tanz. Als Solisten wirkten unter großem Beifalle die Hofopernsängerin Frl. Friedlein und Hofopernsänger Herr Rebe, sowie ein Herr Steinfeld mit.

☐ **Gabelsberger Stenographen-Verein.** Nicht uninteressant war der Vortrag, den der Vorsitzende über die neueren Erfolge der Gabelsberger'schen Stenographie hielt. Darin theilte er aus Italien das Folgende mit: Der italienische königliche Marinekommissär Oskar Greco schildert in einer von der stenographischen Gesellschaft zu Neapel als 5. Bändchen ihrer volksthümlichen stenographischen Bibliothek herausgegebenen Schrift „La stenografia nella Marineria" leicht faßlich und überzeugend die Bedeutung der Gabelsberger'schen Schnellschrift für die Kriegsmarine. Ausgehend von der bisher üblichen Art, sich auf weite Entfernungen zu verständigen, behandelt er insbesondere die Anwendung des Fähnleins, durch dessen verschiedene Haltung bekanntlich eine Art optisches Alphabet erzielt wurde. Diese Art der Verständigung ist aber nicht nur zeitraubend, sondern auch bei größeren Entfernungen vielfachen Irrungen unterworfen. Man machte daher bereits im Jahre 1883 in Italien den Versuch, mittelst der Gabelsberger'schen Schrift in der Weise, daß die Mittheilungen auf schwarzen Tafeln mit flüssigem Kalk stenographisch aufgezeichnet wurden, und zwar hatten die mittleren Buchstaben eine Höhe von 0,4 Meter, die größeren eine Höhe von einem Meter. Die Mittheilungen wurden von den beiderseitigen stenographiekundigen Offizieren ohne Schwierigkeit mit unbewaffnetem Auge auf 700 Meter, mit dem Fernrohr aber auf 1500 Meter Abstand gelesen. Der Kommandant, der die Uebungen geleitet hatte, berichtete in günstigem Sinne an die Marinebehörde und sprach den Wunsch aus, daß die Versuche allmälig verallgemeinert werden möchten. Daß dies bisher nicht geschehen konnte, liegt einzig in dem Umstande, daß noch zu wenig Offiziere der Stenographie kundig sind; daher der berechtigte Wunsch, dieser Schrift auch in den betreffenden Kreisen eine größere Verbreitung zu verschaffen. Für die oben beschriebene Art des Gebrauches eignet sich übrigens vor anderen Schnellschriften gerade die Gabelsbergersche ganz besonders durch die Klarheit und Einfachheit ihrer Schriftzüge und durch ihre Zeilenmäßigkeit, welche die Schrift für alle Fälle lesbar macht, ohne daß, wie es bei einigen anderen Systemen nöthig wäre, eine oder mehrere Schreiblinien vorgezeichnet werden müßten. Hierzu kommt noch der Vorzug dieser Schrift als Engschrift, die auch für längere Mittheilungen den denkbar kleinsten Raum beansprucht.

✝ **Gemäldeausstellung.** Im Hause der Hofapotheke am Marktplatze ist gegenwärtig das Kolossalgemälde „Büriel" von Herrn Professor Rebe in Königsberg ausgestellt. Dieses Gemälde hat überall, wo es zur Ausstellung gelangte, gleich den „Lebensläuben", welches der Pinsel desselben Künstlers geschaffen, die größte Sensation erregt und die ungetheilteste Bewunderung aller Kunstkenner und -Freunde hervorgerufen. Da das Bild nur kurze Zeit hier ausgestellt ist, können wir den Besuch nur dringend empfehlen.

= **Geschäftsverkauf.** Die im Jahre 1820 dahier gegründete Hofkunsthandlung J. Velten ist an Herrn Karl Kellner aus Braunschweig käuflich übergegangen, wird aber unter dem seitherigen Firmennamen weiter geführt.

* **Florian v. Grafen** hier, Subdirektor einer norddeutschen Lebensversicherungsgesellschaft, bekannt als Anführer und Anstifter jener Gruppe des katholischen Arbeitervereins, die sich gegen die Vorstandschaft auflehnte, wurde gestern Abend in einer sehr delikaten Sache verhaftet; außerdem wurde Haussuchung bei ihm vorgenommen.

Neueste Nachrichten.

Köln, 13. Nov. Freitag Abend stieß bei Mondorf (in der Nähe von Bonn) das Mülheimer Dampfboot „Drachenfels" auf der Thalfahrt mit dem zu Berg kommenden holländischen Dampfer „Siegfried" zusammen. Der „Drachenfels" wurde so schwer beschädigt, daß er alsbald sank und vollkommen im Rheine verschwand. Die Mannschaft ist gerettet.

Wien, 14. Nov. Der Großfürst-Thronfolger legte Vormittags in der Gruft der Kapuzinerkirche einen Kranz auf dem Sarge des Kronprinzen Rudolf nieder, wohnte der Messe in der Kapelle der russischen Botschaft bei und stattete alsdann dem Kaiser in der Hofburg einen Besuch ab. Der Kaiser erwiderte den Besuch und geleitete den Großfürsten in die Gemächer der Kaiserin. Der Großfürst wurde überall vom Publikum sympatisch begrüßt.

London, 14. Nov. Gestern Nachmittag wurde auf dem Trafalger Squre zur Erinnerung des Jahrestages der Vorfälle vom 13. Nov. 1887 eine socialistische Manifestation abgehalten. 50,000 Theilnehmer, meist Arbeiter nahmen an derselben Theil. Die Reden waren sehr gemäßigt und mahnten von Gewaltthätigkeiten ab. Die Ordnung blieb ungestört.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 12. Nov. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 16 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 48, — Pfg., Rindfleisch 50, 56 Pfg., Schweinefleisch 64, — Pfg., Kalbfleisch 56, — Pfg., Hammelfleisch 50, — Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 6. b. bis 10. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 60, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 90 Pfg., Kalb 60, — Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 28 Pfg., Gerste 26 Pfg., Gries 28 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.25 Mk., Rindschmalz 1.50 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 48 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 90 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Klftr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 4.30, Stroh 2.05 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.10 Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 1.10 Mk., Bresen 45, Weißfischen 50 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.10 Mk., Rothaugen 30, Koretsch 35, Zander 0.— Pfg.

Durlach, 12. Nov. 50 Kilo alter Hafer 0.—, neuer 7.50, Gerste 0.— Mk., ½ Kilo Erbsen 18, Linsen 26, Bohnen 18 Pfg., 1 Kilo Halbweißbrod 34, 1½ Kilo Schwarzbrod 38 Pfg., ½ Kilo Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 66, Hammelfleisch 66——, Kalbfleisch 60 Pfg., Butter 1.15 Mk., 10 Eier 70—— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.70 Mk., 50 Kilo neues Heu 4.—, Stroh 2.——2.50 Mk.

Verloosungen.

Finnländische 10 Thlr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 1. Nov. 1892. Auszahlung am 1. Febr. 1893. Hauptpreise: Serie 770 Nr. 20 à 10,000 Thlr. S. 6678 Nr. 5 à 1000 Thlr. S. 5189 Nr. 18, S. 5552 Nr. 12, S. 10503 Nr. 11 à 350 Thlr. S. 3987 Nr. 6, S. 8380 Nr. 10, S. 10703 Nr. 1 à 120 Thlr. S. 2955 Nr. 14, S. 3744 Nr. 4, S. 5040 Nr. 18, S. 5245 Nr. 8, 9, S. 5987 Nr. 14, S. 6066 Nr. 12, S. 7289 Nr. 17, S. 8636 Nr. 18, S. 9896 Nr. 14, S. 9886 Nr. 9, S. 11193 Nr. 17 je 100 Thlr. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 13 Thlr. (Ohne Gewähr.)

Kredit Foncier Egyptien, 3proz. Obligationen vom Jahre 1886. Ziehung am 15. Okt. Auszahlung am 1. Nov. 1892. Nr. 9156 à 100,000 Fr. Nr. 54854 70189 94479 96179 97567 105780 114448 117264 124488 154067 169631 170142 183741 190239 195567 196931 206838 225704 242572 270032 286510 288044 295853 338969 352148 à 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Schwedische 10 Thlr.-Loose vom Jahre 1860. Ziehung am 1. Nov. 1892. Auszahlung am 1. Febr. 1893. Hauptpreise: Nr. 183860 à 10,000 Thlr. Nr. 135451 à 500 Thlr. Nr. 42088 172192 221545 à 150 Thlr. Nr. 42026 74818 78380 112511 131922 156591 174123 187772 à 60 Thlr. Nr. 18773 21879 63069 103706 108692 121504 162503 184701 à 25 Thlr. Nr. 16952 19116 30057 32020 35505 52179 60804 75763 94986 97797 127707 137969 215867 230645 à 25 Thlr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 15 Thlr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 11. Nov. Hermann Ruch von Görwihl, Bureauassistent hier, mit Maria Weißenberger von Geislingen. — Karl Hausmann von hier, Tapezier hier, mit Friederike Billmann von Dürrmenz-Mühlacker.

Eheschließungen: 12. Nov. Ignaz Müller von Malsch, Tapezier hier, mit Pauline Becht Wittwe von Kenzingen. — Ludwig Rain von Lollar, Schlosser hier, mit Anna Hauß von Herrenalb. — Otto Kempter von Kronberg, Kaufmann in Liedolsheim, mit Emma Seitz Wittwe von Liedolsheim. — Friedrich Speckert von Malsch, Landwirth in Malsch, mit Maria Weiß von Odenheim. — Jakob Neureuther von hier, Schlosser hier, mit Maria Göpner von Werbau. — Karl Seiler von hier, Schriftsetzer hier, mit Wilhelmine Herold von hier. — Sebastian Schiel von Lautenbach, Bäcker hier, mit Ida Kraft von Lautenbach. — Bernhard Bäckmann von Berlin, Zeugfeldwebel in Metz, mit Marie Bliß von Rastatt. — Heinrich Zwerdinger von Neckarbischofsheim, Bierbrauer hier, mit Karoline Seeger von Dill-Weißenstein.

Geburten: 8. Nov. Julie Gertrud Katharina Franziska, Vater Josef Huber, Hauptlehrer. — Lina, Vater Franz Knöhr I, Taglöhner. — 9. Nov. Waltraut Eugenie Helena, Vater Franz Jung, Musiker. — Gustav, Vater Hermann Delyo, Friseur.

Todesfälle: 10. Nov. Paula, alt 9 Jahre, Vater Wilhelm Christ, Schlossermeister. — 11. Nov. Karoline Kempermann, alt 74 Jahre, Wittwe des Schiffers Heinrich Kempermann.

Auswärtige Todesfälle.

Villingen: Gustav Adolf Dold, Hotelier, 48 J.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz. **Zwei Ziehungen** (Loose, welche in der ersten Ziehung nicht gezogen werden, nehmen an der zweiten ohne jede Nachzahlung Theil). Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber — Haupttreffer der ersten Ziehung 20,000 Mk., der zweiten Ziehung 50,000 Mk. Preis eines Looses **1 Mk., 11 Stück 10 Mk.** Nach auswärts ist Porto beizufügen, Einschreiben 20 Pfg.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Kölner Dombau-Loose

à **3,20 Mk.** sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts **3,30 Mk.** franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Weinstube zum „Rodensteiner",

Karlsruhe, Herrenstraße 16,

bestens empfohlen.

Unsere Geschäftsstunden sind für die Zeit vom **16. November** bis **15. Februar**
Vormittags ½9—12 **Uhr,**
Nachmittags 2—½7 **Uhr.**
In der übrigen Zeit des Jahres bleibt es bei der seitherigen Eintheilung.
Karlsruhe, am 14. Nov. 1892.
Erzbischöfliches Bauamt.
2.1 Williard.

Zum Abonnement
wird empfohlen:
Kathol. Warte
Illustr. Monatsschrift
VIII. Jahrgang
(April 1892 bis April 1893)
12 Hefte à 18 kr., 30 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie durch den Verlag von
ANTON PUSTET
Salzburg.

Heft 7 und 8 ist erschienen.

Für
Clavierspieler
ist es immer eine harte Ausgabe für Noten die bisherigen theueren Preise zu bezahlen. Senden Sie uns 1 Mk. 50 Pf. ein und Sie erhalten 12 reizende Klavierstücke zugesandt. Wir haben, was bisher
unglaublich
erschien, über 200 Klavierstücke alter und neuer Meister herstellen lassen, wie Walzer, Tänze, Märsche, Phantasien, Kinderstücke u. s. w, welche pro No. nur 10 Pfg. kosten. Obige 12 Stücke können aus unserem Verzeichniss ausgewählt werden, welches wir mit einem hübschen Klavierstück für zwei 10 Pfg.-Marken versenden;
aber
man muss sich beeilen, denn die Noten werden rasend gekauft. Dieselben sind auf schönem, starkem Papier gedruckt und kosten bisher meist 1 Mk. pro Stück. Das ist unglaublich aber
wahr!
Zur Auswahl führen wir einiges an: Myrthenblüthen-Walzer, Sirenenpolonaise, Maiglöckchenpolka, Paulinenpolka, Musikantenpolka, Agnes-Polka, Rheinländer, Donauwellen-Walzer, Seufzer-Walzer, Blumen-Quadrille, Liebeszauber-Walzer, Pesther-Walzer, S-hönbrunnerwalzer, Hoffnungsstrahlen-Walzer, Das Leben ein Tanz, Fortuna-Galopp, Donau-Lieder, Sperl-Polka, Annen-Polka, Künstlerball-Tänze, Kathinka-Polka, Walzer eines Wahnsinnigen, Mein Stern Walzer, Geburtstags-Walzer, Ungarische Rheinländer, Aufforderung zum Tanz, sämmtliche Armeemärsche u. s. w.
Verlagsanstalt „Für's Deutsche Volk"
Charlottenburg, Wallstr. 54.

Empfehle meine Werkstätte für sämmtliche **Neuarbeiten** und **Reparaturen** an Gold und Silbersachen ꝛc. bei billigster Berechnung bestens. 15.10
F. Scheifele,
Gold- und Silberarbeiter,
Kaiserstr. 139, Marktplatz.

Kassenschränke,
in nur bester Qualität bei 100.39
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Ich empfehle als sichere und vortheilhafte Anlage den Kauf von
Jungen Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein-Aktien,
Stücke à Mark 1200 mit 25% Einzahlung zu circa 107%,
weil dieselben bei dem steigenden Pfandbrief-Verkauf dieses soliden Hypotheken-Instituts in Bälde zur successiven Vollzahlung gelangen und damit die Kurshöhe von dessen alten volleinbezahlten Aktien (111—112% bei 6% Dividende) erreichen und mit denselben auch noch weitersteigen werden.
Albert Schwarz, Stuttgart,
Bank-Geschäft, Kronenstrasse 33.

Ich empfehle als billigste und sicherste Kapitalanlagen:
4% **Pommer'sche Hypothekenbank-Pfandbriefe,**
Verloosung und Kündigung bis 1900 ausgeschlossen à 102.10,
4% **Deutsche Grundschuldbank-Obligationen à 102.—,**
4% **Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein-Pfandbriefe à 101.50.**
4% **Eisenbahn-Rentenbank-Obligationen à 100.50,**
in Stücken à M. 100.—, 200, 300, 500, 1000 und 2000,
welche ich provisions- und courtagefrei liefere und im späteren Verloosungsfalle ohne Aufgeld in unverlooste neue Ersatzstücke kostenfrei umtausche.
Albert Schwarz, Stuttgart,
Bankgeschäft, Kronenstrasse Nr. 33.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.
Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Jesuiten-Fabeln.
Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von **Bernhard Duhr** S. J.
Zweite, unveränderte Auflage. **Acht Lieferungen à 90 Pf. in einem Bande.** 8°. (VIII u. 832 S.) M. 7.20; in eleg. Original-Einband: Leinwand mit reicher Goldpressung M. 8.60. Einbanddecke apart 90 Pf.
Von den in dem Werke behandelten 34 Fabeln seien nachstehend einige hervorgehoben: Ignatius von Loyola hat den Jesuitenorden zur Ausrottung des Protestantismus gegründet. — Die Monita secreta oder die geheimen Verordnungen der Gesellschaft Jesu. — Die Jesuiten sind die vorzüglichsten Anstifter des Dreißigjährigen Krieges. — Die Bartholomäusnacht, eine entsetzliche Orgie des jesuitischen Geistes. — Verpflichtung zur Sünde. — Habgier und Reichthümer der Jesuiten. — Die französische Revolution, ein Produkt des Jesuitismus. — Der Zweck heiligt die Mittel. — Königsmörder im Dienste der Jesuiten. — Jesuitische Giftmischer. — Die Jesuiten sind Urkundenfälscher. — Berüchtigte Beichtväter aus dem Jesuitenorden. — Die Vaterlandslosigkeit der Jesuiten. — Die Verbrechen der Jesuiten in Sachsen. — Die verruchte Jesuitenmoral. — Jesuitische Räthe verführen die Kaiserin Eugenie zum deutsch-französischen Krieg. — Neuere Mordthaten der Jesuiten. — Nachlese aus neuester Zeit. 2.1
Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Im
großen Eintrachtssaale Karlsruhe.
Nur 5 Darstellungen.
Mittwoch, 16., Donnerstag, 17., Freitag, 18., Sonntag, 20., und Montag, 21. November:
Das
große Versöhnungsopfer auf Golgatha.
Die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu.
aufgeführt von der Gesellschaft **altbayrischer Passionsspiele** unter der Direktion **Ed. Ullrich.**
Preise der Plätze: Cercleſitz Mk. 1.50; Sperrsitz Mk. 1.—; Galleriesitz 60 Pfg.; Parterre 50 Pfg.; Gallerie 40 Pfg. — Kartenvorverkauf in der Musikalienhandlung des Herrn **Fr. Doert,** Ritterstraße.
Kassenerööffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Wir empfehlen als **Specialität** deutsches und englisches
Linoleum in Stückwaare, 183, 200, 276, 370 cm breit, per □-Meter von Mk. 2.50 an bis zur feinsten Qualität in 6 mm Stärke,
Linoleum in abgepassten Vorlagen, von den kleinsten bis zu 366 cm Breite und 475 cm Länge,
Linoleum-Läufer in jeder Breite.
In Linoleum sind die neuesten Dessins eingetroffen und bietet unser Lager die denkbar grösste Auswahl.
Linoleum-Filz-Papier, als Unterlage für Linoleum sehr zu empfehlen.
Linoleum-Wachs zum Conserviren und Auffrischen des Linoleums.
Wir empfehlen ferner unser Lager in **Cocos-, Manilla-** und **Woll-Läufern, Angorafellen, Wachstuch, Ledertuch** und sämmtlichen **Gummiwaaren** etc. etc.
Aretz & Cie.,
Specialgeschäft in Gummiwaaren und Linoleum,
Telephon-Anschluss 219,
Kreuzstrasse 21.
5.5

Hierdurch machen wir bekannt, dass wir in unserem **Stahlpanzergewölbe verschliessbare Abtheilungen vermiethen,** welche unter **Selbstverschluss des Miethers** bleiben.
Der Zutritt zu dem Panzergewölbe steht dem Miether während der Geschäftsstunden jederzeit frei. Zudem haben wir Vorsorge getroffen, dass die erforderlichen Arbeiten an den hinterlegten Werthpapieren von den Miethern in einem abgesonderten Raume neben dem Stahlpanzergewölbe vorgenommen werden können.
Ferner übernehmen wir unter **voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes**
die **Aufbewahrung** von Werthpapieren in geschlossenem Zustande,
die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren in offenem Zustande,
besorgen die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, die Kontrole über Auslossung, Kündigung, Konvertirung u. s. w.
Die bei uns hinterlegten Werthpapiere werden in unserem **feuerfesten, mit Stahlpanzerplatten versehenen Gewölbe** aufbewahrt.
Straus & Co.,
Karlsruhe, Zähringerstrasse 84.

Friedrich Blos,
Grossherzogl. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.
Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

Wichtig!
Einem tit. Publikum zur Nachricht, daß ich die früher Kaiserstraße 148 betriebene **Pelzwaaren-Fabrikation** nach **Bretten** verlegt habe, jedoch jedes Jahr während der Saison einen Laden für den Detailverkauf unterhalte. Für diese Saison befindet sich mein Geschäft
Karl-Friedrichstraße 32.
Durch Ersparniß hoher Ladenmiethe bin ich in der Lage, meinen verehrlichen Kunden ganz bedeutenden Vortheil zu bieten.
Karl Müller, Kürschner.
Reparaturen gut und billig.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Vergolder August Mülthaler,
Kleinstraße 14,
zwischen Kronen- und Adlerstraße,
empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer großartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.
Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.
Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel ꝛc. solid und billig. 40.34

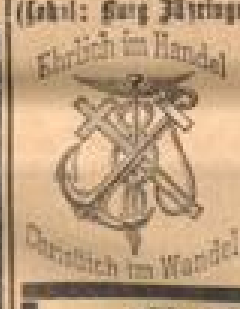
Von der mir zum Verkauf übergebenen
circa 1 Million
guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben ist eine weitere größere Sendung eingetroffen, und erlaube ich mir, Raucher, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, wiederholt auf diese seltene und beachtenswerthe Gelegenheit aufmerksam zu machen.
10 Sorten à 36, 38, 47, 48 und 55 Mk. per Mille.
J. B. Klingele Nachfg.,
3.2
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Nähmaschinen und Fahrräder.
Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 87
August Leinz, Ettlingen.

Ettlingen.
Shirting, Baumwolltuch, Sammete, Tischtücher, Servietten, billige Taschentücher, Bodenläufer etc.
empfiehlt
Conrad Gœdler.

Ettlinger Kunstdüngerfabrik
empfiehlt
Thomasphosphatmehl,
Superphosphate,
Chilisalpeter,
Kainit
8.5 **etc.**

Hut-Bazar
32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.
Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella**
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.
Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.
Enormes Lager, billigste, feste Preise.
6.46

Kath. kaufm. Verein „Fidelitas"
Karlsruhe.
(Lokal: Burg Zähringen, Marienstr. 16.)


Dienstag
Abend 9 Uhr:
Vereinsabend.
Der Vorstand.

Gesucht
wird nach Frankfurt a. M. zur Unterstützung der leidenden Hausfrau und zur Ueberwachung älterer Kinder, ein einfaches aber gebildetes Fräulein, kath. Religion, mit bescheidenen Ansprüchen zu baldigstem Eintritt.
Gesuche bittet man unter Chiffre **H. H. sofort** an die Expedition dieses Blattes zur Weiterbeförderung einzuschicken. 3.2

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, früher Kronenstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock bei der kleinen Kirche.
Frau Eißele, Wittwe.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee,**
reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*
Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Vereinslokal,
Marienstraße 16.
Ich empfehle den im Haus befindlichen **großen Saal** den geehrten Vereinen zur gefälligen Benützung, auch sind noch einige Abende auf der **Kegelbahn** zu vergeben.
J. Grüttner, Wirth.

Großherzogliches Hoftheater.
Dienstag, den 15. Nov. 126. Ab.-Vorst.
Zum ersten Male: **Das Buch Hiob,** Schauspiel in einem Akt nach Hiob von Leopold Adler. — **Der Geizige.** Lustspiel in fünf Akten von Molière. Dingelstedt's Bearbeitung und Uebersetzung. Anfang ½7 Uhr.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 6.
H. Vogel, Direktor.